Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld Dahlerbruch, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühldorf, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag Wilhelm Bell jr. Halver — Fernsprecher Nr. 42 — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 302 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis Vierteljährlich im Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.42 | Halver | Donnerstag den 27. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. Illustrierte wöchentliche Beilage: Neue Lesehalle | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einzelnen Abschnitten erhöhtes Artillerie- und Minenfeuer. — Bei Thann wird eine größere Anzahl Franzosen gefangen. — Neue Angriffe der Italiener gegen die kürzlich von uns eroberten Gebirgsstellungen scheitern.

Nichts gelernt!

Die italienische Kammer saß wieder einmal über die Regierung zu Gericht. In lang ausgedehnten geheimen Verhandlungen hatte sie sich zunächst einmal über die militärische und über die wirtschaftliche Lage des Landes unterrichten lassen, und wenn man aus der Stimmung, in der sie wieder zu öffentlichen Sitzungen übergegangen war, einen Schluß ziehen darf, so müssen ihr die vertraulichen Berichte der Minister das Herz ordentlich schwer gemacht haben. Aber das Parlament bot trotzdem auch jetzt wieder das alte Bild der Uneinigkeit. Die Kriegsparteien kennen kein anderes Mittel, um das Volk über die Größe des Unglücks hinwegzutäuschen, das über sie hereingebrochen ist, als die leidenschaftlichste Kampfansage gegen alle diejenigen, die im Verdacht stehen, in einer möglichst baldigen Beendigung des Kriegs das einzige Heil des Landes zu erblicken. So war es schon vor der zwölften Isonzoschlacht, so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, obwohl mit Cadornas Sturz die Lage ein völlig verändertes Gesicht erhalten hat. Aber es nützt alles nichts: die Kammer ist von der Straße aus in den Krieg hineingezerrt worden; die Macht der Straße wird sie auch wieder zur Umkehr zwingen.

Vorläufig allerdings scheinen die Unentwegten, die Schreier und Lärmmacher die Volksvertretung noch immer zu beherrschen. Die Sitzungen nehmen einen sehr geräuschvollen Verlauf, und wer nicht ohne Vorbehalt in das Kriegshorn blies, hatte einen schweren Stand. Wie blindwütig dabei verfahren wird, dafür nur ein Beispiel. Man weiß, daß Giolitti sich in den heißen Sommertagen des endscheidungsvollen Jahres 1915 von der Kammer ferngehalten hat, und man weiß auch warum: der Straßenmob hatte ihm ein Steinbombardement in Aussicht gestellt, wenn er es wagen würde in der Hauptstadt zu erscheinen, und die damalige Regierung war weder gewillt noch imstande ihn gegen diese liebenswürdige Art der Bewillkommnung in Schutz zu nehmen. Auch in der Kammer selbst hat es an Feindseligkeiten gegen den „starken Mann" nicht gefehlt, so daß er es vorzog, den parlamentarischen Verhandlungen so lange fernzubleiben, bis wieder bessere Tage gekommen sein würden. Sie kamen — aber nicht in dem Sinne, wie er es wohl erhofft haben mochte. Der große Zusammenbruch an der Isonzofront ließ eine Flut von Brüderlichkeit und Versöhnlichkeit durch das Land gehen, die ganze Nation schien sich einmütig zusammenzutun, um unter dem furchtbaren Schicksalsschlag nicht zu erliegen. Nun eilte auch Giolitti nach Rom und suchte nach Kräften dazu beizutragen, daß die Nation nicht den Mut verlor. Zum Dank dafür muß er sich jetzt in öffentlicher Kammersitzung wieder in den Schmutz ziehen lassen, und daß er den Parlamentsverhandlungen so lange fern geblieben ist, wird ihm von seinen intimen Gegnern zum besonderen Vorwurf gemacht als wüßten sie nicht ganz genau, daß die einzige [illegible] Rettung ihm auf seinem Landgute festgehalten hat. Als ein italienischer Caillaux wird er jetzt wieder durch die Gassen geschleift. Es sieht ganz so aus, als sollte er für das Unglück des Landes verantwortlich gemacht werden — und nicht Herr Sonnino, der in Wahrheit und nach der Verfassung verantwortliche Minister, der die unheilvolle Abkehr vom Dreibund angebahnt und gegen erhebliche Widerstände von anderer Seite durchgesetzt hat. Wieder wird über Verrat geschrien, dessen sich die kriegsgegnerischen Parteien, die Neutralisten und Sozialisten schuldig gemacht haben sollen, wieder wird kein Mittel verschmäht, um das arme Volk auf den Irrwegen festzuhalten, auf die es verlockt worden ist.

Noch ringen die verbrecherischen Elemente mit den besonneneren Männern um den Sieg, die gewillt zu sein scheinen, aus den Erfahrungen der letzten Wochen und Monate gewisse Nutzanwendungen zu ziehen. Aber die Kammer im ganzen wird, soviel sich bis jetzt erkennen läßt, die Regierung noch nicht im Stich lassen. Es muß erst noch schlimmer kommen mit Italien, ehe das Land sich auf seine bessere Vergangenheit zurückbesinnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Nordd. Allgem. Ztg. wird jetzt amtlich bestätigt, daß Staatssekretär Dr. Helfferich mit den vorbereitenden Arbeiten für den wirtschaftlichen Teil der Friedensverhandlungen mit Rußland vom Reichskanzler beauftragt worden ist. Neuerdings hat der Reichskanzler diesen Auftrag auf die Gesamtheit der Wirtschaftsfragen ausgedehnt, die bei den Friedensverhandlungen mit allen gegen uns im Kriege stehenden Staaten zu regeln sein werden.

+ Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist (20. November) nunmehr endgültig auf 12 625 600 200 Mark. Hiermit ist die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung, daß das Endergebnis 12½ Milliarden erreichen durfte, noch um ein Beträchtliches übertroffen worden.

Österreich-Ungarn.

x Im ungarischen Abgeordnetenhause ist die Wahlreform-Vorlage durch den Justizminister Saxonit eingebracht worden. Sie sieht im allgemeinen das aktive und passive Wahlrecht für Männer und Frauen vor, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und schreiben und lesen können. Eine Anzahl von Bestimmungen sichert auch Kriegsteilnehmern, die nicht diese Bedingungen erfüllen, und Kriegerfrauen, deren Mann gefallen ist, das Wahlrecht. Nach dem vorliegenden Entwurf werden in Ungarn 3½ Millionen Männer und 260 000 Frauen wahlberechtigt sein.

Polen.

+ Der Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Berlin, der auf Einladung des Reichskanzlers erfolgt ist, hat nach verschiedenen Blättern auch den Zweck, mit der Reichsregierung zu beraten, in welcher Form die gegenwärtige legale Vertretung des polnischen Volkes bei den Friedensverhandlungen der Zentralmächte mit Rußland ihre Ansichten und Wünsche zum Ausdruck bringen könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man den Polen Gelegenheit geben, ihre Wünsche und Vorschläge vorzutragen. Sicher aber wird Polen nicht direkt an den Verhandlungen teilnehmen, die nun zwischen den Kriegführenden stattfinden können.

Amerika.

x **Um den Kriegswillen der Bevölkerung zu entflammen, veröffentlicht Staatssekretär Lansing weitere Telegramme des Grafen Luxburg.** In dem einen Telegramm versucht Luxburg den Präsidenten von Argentinien zu bewegen, einen Geheimvertrag mit Chile und Bolivia zu schließen zum Zeichen der „gegenseitigen Annäherung zum Schutz gegen Nordamerika". Auch soll Graf Luxburg versucht haben, Peru zu bewegen, die gleiche Vereinbarung zu treffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Dez. Die Post- und Telegraphen-Gehilfinnen sollen nach einem neuen Erlaß nach einer Reihe von Jahren wie die anderen Beamten angestellt werden.

Altenburg, 24. Dez. Die Staatsregierung erklärte im Landtag, daß sich die Einführung einer Ledigensteuer nicht empfehle.

Detmold, 24. Dez. Dem lippeschen Landtage ist vom Staatsministerium eine Aufforderung zugegangen, einen Kommissar zur Besprechung der Wahlreform zu ernennen.

München, 24. Dez. In den letzten Dezembertagen geht dem bayerischen Landtag eine umfangreiche Vorlage zu über die Fortführung der Steuerreform in Bayern. Diese betrifft die Einführung einer Vermögenssteuer sowie eine Änderung der Einkommensteuer, der Haussteuer und des Umlagegesetzes, wobei eine Ermäßigung der Tarifsätze bei den kleineren Einkommen vorgesehen ist.

Stockholm, 24. Dez. Wie jetzt erwiesen ist, sind in Kaledins Verschwörung gegen die Maximalistenregierung zahlreiche Angehörige der Vereinigten Staaten verwickelt.

Stockholm, 24. Dez. Der finnische Senat beabsichtigt einen Ausschuß einzusetzen, der die Anerkennung der Selbständigkeit des Landes bei den Mächten betreiben soll.

Lugano, 24. Dez. Das Vertrauensvotum für Orlando, das auf die äußerst stürmische Kammersitzung folgte, wurde mit 345 gegen 50 Stimmen abgegeben.

Petersburg, 24. Dez. Die Enthüllungen der Regierung über die Versuche der Kadettenpartei, neue Unruhen anzustiften, machen ungeheures Aufsehen. Es wurden etwa 250 Personen verhaftet.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 24 Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf.

Gesteigertes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Maasufer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Truppen nördlich vom Doiransee scheiterte.

In der Strumaebene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die

---

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

13. Fortsetzung.

„Sie ist nicht in der Kirche," berichtete er, als er zu der Gouvernante zurückkehrte.

„Wo mag sie sein? o, dieses lästige Kind! sie ist immer verschwunden, wenn man sie haben will," jammerte trostlos das schöne Mädchen.

„Sie wird bereits heimgegangen sein," tröstete der Begleiter, dann erhob er seine Stimme und rief so laut er konnte: „Asta — Asta."

Nur das Echo des nahen Waldes antwortete. Vergebens durchsuchten beide die ganze Umgegend. Kein lebendes Wesen war zu erblicken. Nur vom nahen Walde her kamen einige Holzhauer mit Axt und Säge beladen, die jetzt müde den Heimweg antraten. Auf der breiten Landstraße näherte sich langsam ein reichbeladener Leiterwagen, und singende Landleute, die jubelnd die Ernte heimbrachten, aber Niemand hatte das vermißte Kind gesehen. Fräulein Carola blickte sprachlos vor Entsetzen zu ihrem Begleiter auf.

„Glauben Sie wirklich, daß Asta allein heimkehrte?" fragte sie tonlos. „Ich fürchte sie kennt hier die Wege nicht; o! wenn sie Zigeunern in die Hände gefallen wäre, die sie stehlen würden, das wäre ganz entsetzlich!"

Thilo schüttelte sein Haupt und lachte. „Meine liebe Carola, Zigeuner stehlen heutzutage keine Kinder mehr, und ganz gewiß nicht Kinder in Asta's Alter. Nein, verlassen Sie sich darauf, das Kind wird schon daheim sein."

„Dann lassen Sie uns schnell umkehren, ich habe keinen Augenblick Ruhe mehr, bis ich das Kind in Sicherheit weiß," flehte die Gouvernante. „Was wird Ihre Mutter sagen, daß ich nicht besser Acht gegeben habe?"

„Vielleicht merkt sie nichts davon," tröstete der junge Mann, „Asta soll nichts verraten, dafür lassen Sie mich schon sorgen."

Schweigend schritten beide durch den dunkeln Wald dem Erlenhofe zu. Es war kein angenehmes Beisammensein, denn die Angst um das vermißte Kind und die Folgen, die diese Unachtsamkeit nach sich ziehen würde, machten Carola schweigsam und bedrückt, daß selbst Thilo sie nicht erheitern konnte.

Das Erstaunen des Portiers war groß, als Fräulein Barnekow, die kaum das Haus betreten hatte, atemlos hervorstieß: „Asta — ist sie gekommen? haben Sie das Kind gesehen? Wissen Sie wo es ist?"

„Asta ist nicht hier," versetzte der Gefragte ruhig, doch als er die Angst der Gouvernante bemerkte, fügte er schnell hinzu, „ich will bei der Dienerschaft nachfragen, wenn Sie es wünschen."

„Ja, ja, gehen Sie — fragen Sie überall, vielleicht ist sie bei Frau von Warneck, ich will hier warten, bis Sie zurückkommen."

Der Portier verschwand blitzschnell, während die Gouvernante in namenloser Unruhe die große Halle durchschritt, um hier auf seine Rückkehr zu warten. O, hätte ich nur die Erde aufgetan, um sie zu verschlingen!

Herr von Warneck hatte inzwischen die Pferdeställe durchsucht, denn Asta liebte die prächtigen Rosse und hielt sich gern im Stalle auf, doch konnte keiner Rede stehen, der sie schon am Schritt erkannte. Aber heute war sie nicht hier, ebensowenig wie bei der Kutscherfamilie, mit deren Kindern sie Freundschaft geschlossen hatte.

Nach wenigen Minuten, die Carola eine kleine Ewigkeit zu sein schienen, kehrte der Portier zurück.

„Niemand hatte Asta gesehen seitdem sie mit der Gouvernante vor einigen Stunden das Haus verlassen hatte," berichtete er ernst, fast feierlich. „Bei Frau von Warneck könne die Kleine nicht sein, denn die Dame sei vor längerer Zeit ausgefahren."

„O," dieser Gedanke war zwar beruhigend, aber was sollte jetzt geschehen? Carola zitterte vor heftiger Erregung. „Ich will in den Wald zurück und das Kind suchen," flüsterte sie halblaut, „vielleicht hat sie sich auch im Garten oder Park versteckt."

Draußen vor dem Portal traf sie Herrn von Warneck. „Asta ist nicht hier," rief sie ihm schluchzend entgegen. „Was soll ich tun? O, helfen Sie mir, suchen Sie das Kind!"

„Gewiß, ich habe den Jagdwagen anspannen lassen. Sorgen Sie sich nicht, ich bringe das Kind zurück," mit diesen Worten sprang er in den Wagen und eilte davon. Carola stand regungslos. Sie sah wie durch einen dichten Schleier das leichte Fahrzeug im Dunkel des Waldes verschwinden, dann kehrte sie allein in das Haus zurück.

Wenn Asta verschwunden ist, muß ich meine schönen Hoffnungen zu Grabe tragen, denn dann werde ich niemals Frau von Warneck, Besitzerin des Erlenhofes werden. Es war sonderbar, daß nirgends eine Spur von dem vermißten Kinde zu finden war, Niemand hatte die Kleine gesehen, Niemand sie gehört. Herr von Warneck fragte jeden Arbeiter im Walde oder auf dem Felde, der jetzt von der Tagesarbeit heimkehrte, alles war vergebens. Eine alte Frau glaubte wohl am Nachmittage ein Kind in schwarzer Kleidung gesehen zu haben, aber ihre Aussagen waren so unbestimmt, daß Herr von Warneck wohl merkte, die Alte müsse sich getäuscht haben; jedenfalls konnte er sich auf ihre Mitteilungen nicht verlassen. In einer geringen Entfernung lag das Städtchen Waldheim. Asta war sehr oft dagewesen und die verschiedenen Kaufläden übten eine nicht geringe Anziehungskraft auf sie aus. Sollte sie vielleicht dort sein? Der junge Gutsherr strenge seine edlen Renner zum schnellsten Trabe an, und bald war Waldheim erreicht. Er hielt in jedem Geschäfte Nachforschungen. Zuerst beim Juwelier, dessen Kleinodien so oft Asta's Bewunderung erregt hatten, dann im Spielwaren-Geschäft, beim Bäcker, beim Konditor, sogar in der kleinen Buchhandlung fragte er nach dem Kinde, aber alles war vergebens. Hatte sie es sich vielleicht in ihren kleinen Kopf gesetzt, so weit zu rennen, wie ihre Füßchen sie tragen konnten, um, wie sie in kindlicher Einfalt oft gesagt hatte, zu Fuß nach Italien zurück zu laufen?

Fortsetzung folgt.

östlich anschließenden Höhen erstürmt. Bisher wurden mehr als 6000 Italiener als Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

*

Großes Hauptquartier 25. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front, am La Bassee-Kanal und südwestlich von Cambrai lebte die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweiler-Kopf und im Thanner-Tal war das Feuer zu einzelnen Tagesstunden gesteigert

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und Brenta an Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Pertica wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col di Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Großes Hauptquartier, 26. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das südöstlich von Ypern, bei Moeuvres und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm.

Erkundungsvorstöße französischer Abteilungen südlich von Juvincourt scheiterten in unserem Feuer und im Nahkampf. Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach starker Feuervorbereitung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col dal Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Erfolge in englischen Gewässern.

Amtlich wird gemeldet: In den Hoofden, im Ärmelkanal und in der Irischen See wurden durch unsere U-Boote vier Dampfer und das englische Fischerfahrzeug „Forward" vernichtet.

Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer stark gesicherten und daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen vernichteten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer „Cupherbia" und „Rydal Hall".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Neue U-Boot-Erfolge.

CB **Berlin,** 23 Dez Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 B.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Vollschiff von über 2000 Tonnen, das mit Stahl, Tabak und Holz nach Frankreich unterwegs war, sowie zwei größere bewaffnete Dampfer; einer der Dampfer wurde aus einem durch Kreuzer, Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten großen Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Ein englischer Wohndampfer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der bewaffnete Wohndampfer „Stephan Furneß" wurde von einem deutschen Unterseeboot im Irischen Kanal torpediert und versenkt. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen verkappten Hilfskreuzer oder um eine U-Boot-Falle.

*

Vergebliche Abwehrmittel.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde gegen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die Wasserbomben einen großen Raum ein. Wie schwierig jedoch die erfolgreiche Anwendung auch dieses Mittels ist, von dem sich besonders die Engländer so viel versprochen haben, wie hartnäckig anderseits aber auch die Verfolgung durch unsere Gegner ist, das erhellt aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückgekehrten U-Bootes. Danach wurde es im englischen Kanal von Mittag bis Abend von zwei Wasserflugzeugen verfolgt und dabei mit 28 Bomben belegt, denen das Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obgleich es erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzuschütteln. Wenige Tage später arbeitete das U-Boot in der Irischen See und schoß aus einem Geleitzuge einen tiefbeladenen Dampfer von 5000 Tonnen heraus. Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein. Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los und stellten nun dem U-Boot nach, wobei sie im Verlauf der nächsten Minuten nicht weniger als 39 Wasserbomben auf der vermutlichen Tauchstelle abwarfen. Doch auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht den geringsten Schaden davontrug.

*

Wo ist die englische Flotte?

Der Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen den englischen Geleitzug an der norwegischen Küste und der Vorstoß gegen die englischen Seevorposten hat erneut den Stolz Englands an seiner empfindlichsten Stelle verletzt. Das geht aus den Leitartikeln der Blätter hervor. „Daily Mail" ist erstaunt, daß die englische Flotte nicht anwesend war und meint, wie der Honig die Biene anzieht, so müsse die Flotte bereit sein, wo der Feind sei.

*

Keine Hoffnungen für die Entente.

Das befreundliche westschweizerische Blatt „National Suisse" veröffentlicht einen Artikel über die militärische und politische Lage der Entente. Die Zeitung stellt fest, daß für die Entente die Lage nie so gefährlich war wie jetzt. Bisher hätte sie immer noch mit Zukunftsmöglichkeiten rechnen können. Das sei ihr jetzt nicht mehr gestattet. Sie könne weder auf neue Verbündete, noch auf eine Lockerung des Vierbundes zählen. Die Hoffnungen auf Rußland, Rumänien und Sarrail, die so lange die Entente ermutigten, seien endgültig erledigt. Die gegenwärtigen Operationen Englands gegen die Türkei seien bedeutungslos. Die amerikanische Hilfe sei ein Hirngespinst Clemenceaus. Italien könne froh sein, wenn es die Offensive aufhalte, und die Hungerblockade sei eine Einbildung gewesen, die die Entente hoffentlich aufgegeben habe. Deutschland halte wirtschaftlich dieses Jahr leichter durch als in den vergangenen Jahren, während die Entente selbst an Entbehrungen leide. So bleibe nichts als die Hoffnung auf Amerika. Aber man sehe jetzt ein, daß alle die überschwenglichen Andeutungen hinfällig seien. Die amerikanische Holzflotte, die 100 000 Flugzeuge, die Millionen amerikanischer Soldaten seien ebensolche Phantasie wie die gepriesenen Kriegserfindungen Edisons. Das Blatt fragt zum Schluß, ob die Entente wirklich die inneren Kämpfe und den Abfall Rußlands und die italienische Niederlage überwinden könne oder ob sich nicht der Waffenstillstand auch auf ihre Fronten erstrecken werde. Es bleibt nur noch die Hoffnung auf das Unvorhergesehene und auf ein gütiges Geschick.

*

Kaiser Wilhelm an der Westfront.

Die Ablösung aus dem Osten.

Kaiser Wilhelm hat bei seiner Fahrt an die Westfront ebenso wie bei den Verdunkämpfen so auch bei der zweiten Armee eine Ansprache gehalten. Der Monarch führte dabei u. a. aus:

„Um die Offensivschläge im Osten führen zu können, mußte ein Teil des Heeres in der Defensive verharren, so hart es auch einen deutschen Soldaten ankommt. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie im Jahre 1917 geführt worden ist, sucht aber ihresgleichen. Große Vorbereitungszeit, unerhörte Mittel der Technik und Massen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über Eure Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts!

Jeder von Euch mußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer Übermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagewesen sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch Ablösung da. Sie ist gekommen: Der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Kriegsstürme schweigen, vielleicht, so Gott will, für immer. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestraft und tapferes Ausharren belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blitzendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen."

Kleine Kriegspost.

Christiania, 24 Dez. Hier ist das Gerücht verbreitet, die deutsch-russischen Friedensverhandlungen würden von Brest-Litowsk nach Stockholm verlegt werden.

Brest-Litowsk, 24. Dez. Die Grundlinien einer Antwort an die russischen Delegierten wurde von den Vertretern der Mittelmächte festgesetzt, ihre Formulierung wird alsbald erfolgen.

Bern, 24. Dez. Auf die Mitteilung des ukrainischen Präsidenten vom Beginn der Friedensverhandlungen haben England und Frankreich Vertreter nach der Ukraine zur Wahrnehmung ihrer Interessen entsandt. Anderen Nachrichten zufolge sollen die Verhandlungen in Warschau zu Ende geführt werden.

Zürich, 24. Dez. In der Genfer serbischen Kolonie glaubt man, daß Serbien und Montenegro mit Petersburg verhandle, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Einem Abgesandten König Peters wurde die Erlaubnis zur Reise nach Petersburg von der französischen Regierung verweigert.

Melbourne, 24. Dez. Den letzten Berichten zufolge sind bei dem Referendum über die Wehrpflicht 987 000 Stimmen gegen und 792 000 Stimmen für die Wehrpflicht abgegeben worden.

Caillaux und Clemenceau.

Pariser Stimmungen.

Auch die Gegner Caillaux' geben zu, daß der ehemalige Minister, der jetzt des Hochverrats Angeklagte, mit seiner Verteidigungsrede in der Kammer einen entschiedenen Erfolg davongetragen hat, einen Erfolg, den sogar der „Temps", das dem Ministerpräsidenten von Amtswegen verpflichtete Blatt, mit den Worten attestiert: „Caillaux hielt eine Verteidigungsrede, die allmählich auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte." Der Fernstehende wird sich angesichts dieser Tatsache fragen, wie es denn möglich war, daß die Kammer mit 396 gegen 2 Stimmen bei 116 Stimmenthaltungen die Aufhebung der Immunität des Angeschuldigten beschloß. Die Antwort ist leicht, wenn man sich den Verlauf der Kammersitzung und die Persönlichkeit der Helden dieses parlamentarischen Schauspiels vergegenwärtigt. Caillaux war, nachdem er Clemenceau daran erinnert hatte, daß er selbst einmal in ähnlicher Lage vor der Kammer gestanden habe (1895 während des Nortonskandals), selbst dazu gelangt, die Aufhebung seiner Immunität zu verlangen. Dazu aber kamen Sozialisten und Linksradikale, die ausdrücklich erklärten, dem Regierungsantrag zustimmen zu wollen, „damit um so schneller die Verantwortlichkeit Clemenceaus festgestellt werden könne". Schon daraus geht hervor, auf was es einem Teil der Abgeordneten ankam: der Fall Caillaux soll der Anlaß zum — Sturze Clemenceaus werden.

Kein Eingeweihter ist darüber im Zweifel, daß der Fall Caillaux, den Clemenceau so überraschend vor die Kammer gezerrt und nun mit Hilfe des Votums der Kammer vor den Staatsgerichtshof geschleppt hat, letzten Endes nichts anderes als die Kraftprobe zweier gigantischer Parlamentarier ist. Die Lage war doch so, daß alle Welt in Caillaux den Nachfolger Clemenceaus sah, als auf Painlevé der „Tiger" folgte, mit dem man bis dahin nicht gerechnet hatte. Im kriegsmüden Paris erzählt man sich's in den Cafés und ein paar Provinzblätter wurden sogar gemaßregelt, als sie darauf hinwiesen, daß Caillaux der Mann der Vernunft und des Verständigungsfriedens sein werde, wenn Clemenceaus „Krieg bis zum Siege" versagt. Und darum trug Clemenceau Sorge vor allem sich dieses harrenden Nachfolgers zu entledigen. Caillaux ist der wichtigste und gefährlichste, weil er der tüchtigste der Gegner Clemenceaus ist. Noch heute, wo aus dem Minister und Parlamentarier durch Kammerspruch der Angeklagte geworden ist, flüstert man sich's in den Wandelgängen der Kammer, in den Salons der vornehmen Welt, im Theater zu,

Der erste Gang des Zweikampfes ist beendet. Scheinbar ist Clemenceau Sieger geblieben. Es beginnt nun der zweite Gang, der gefährlichere. Auf lange Zeit wird Frankreichs Schicksal vielleicht von den Männern entschieden, die über das zu Gericht sitzen sollen, was Caillaux selbst mit leiser Ironie seinen „italienischen Roman" nannte. Wenn Caillaux verurteilt wird, so wird Clemenceau triumphieren. Ob er aber Sieger sein und seines Triumphes froh werden wird? Wenn aber Caillaux freigesprochen wird, wenn des Anklägers neue Dokumente versagen, dann hat Clemenceau abgewirtschaftet. Mehr als alles andere beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich jetzt das Duell Caillaux-Clemenceau.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 27. Dezember

25. Dezember. 1867 Schriftsteller Walter Harlan geb. — 1914 Ein Vorstoß leichter englischer Streitkräfte in die Deutsche Bucht führt zur Vernichtung von vier englischen Wasserflugzeugen. — Die Italiener besetzen Valona in Albanien.

26. Dezember. 1805 Napoleon I. und Franz II. schließen den Frieden von Preßburg. — 1853 Archäolog Wilhelm Dörpfeld geb. — 1896 Physiolog Emil Du Bois-Reymond gest.

27. Dezember. 1870 Schlacht bei Amiens. Beginn der Beschießung von Paris. — 1889 Maler Eduard Bendemann gest. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann gest. — 1900 Englischer Ingenieur und Geschützkonstrukteur Sir William George Armstrong gest.

□ **Geldsendungen an Deutsche in italienischer Gefangenschaft.** Nach einer Veröffentlichung hat die Disconto-Gesellschaft Berlin Vereinbarungen getroffen, welche es ihr ermöglichen, Aufträge zur Übermittlung von Geldsendungen an deutsche, in italienische Kriegsgefangenschaft geratene Soldaten zur Weiterbeförderung entgegenzunehmen.

□ **Die Kriegssteuer bei Gold- und Juwelenverkauf.** Viele Befürchtungen sind laut geworden, daß der durch den Verkauf von Goldsachen oder Juwelen an die Goldankaufstellen erzielte Betrag kriegssteuerpflichtig werden könnte. Diese Auffassung ist im allgemeinen nicht zutreffend. Nach dem Kriegssteuergesetz vom 21. Juni 1916 unterliegt der Vermögenszuwachs, der aus der Veräußerung von Schmucksachen usw. entsteht, der Kriegssteuer nicht. Eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn der betreffende Veräußerer die Sachen nach dem 31. Dezember 1913 erworben hatte, und zwar deswegen, weil anzunehmen ist, daß dieser Erwerb aus Kriegsgewinnen, vielleicht sogar zur Umgehung der Kriegssteuer erfolgte. Der Betrag hingegen, den jemand aus dem Verkauf schon vor dem 1. Januar 1914 erworbener Schmucksachen erlöst, bleibt, ebenso wie die Schmucksachen selbst, ausdrücklich steuerfrei. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß eine weitere Kriegssteuer den Grundsatz des Gesetzes vom 21. Juni 1916 beibehalten wird, daß mithin auch künftig aus der Veräußerung von Goldsachen oder Schmuck herrührende Geldbeträge der Steuerpflicht nicht unterliegen.

—. **Pumpen einwickeln.** Von fachmännischer Seite wird mitgeteilt, daß in diesem Winter die Pumpen besonders sorgfältig eingepackt werden müssen, um dieselben gegen Frostschäden zu schützen. Es gibt keine Ersatzteile mehr.

—* **Zum vierten Male** feierten wir in diesem Jahr Kriegsweihnachten. Was Liebe in ihrer vielgestaltigen Form zu leisten vermochte, ist geschehen um allenthalben eine Feststimmung wachzurufen. Trotz der fehlenden Kerzen zierte die meisten Zimmer der glitzernde Weihnachtsbaum und frohe Kinderstimmen sangen die lieben alten Weihnachtslieder. Das Wetter war weihnachtlich wie selten. Leichter Schneefall hatte Feld und Flur in weiß gekleidet und bei mildem Frost war die Witterung hell und klar. Der Urlauberverkehr war weniger stark. Mehr denn je waren die Gedanken nach den Lieben draußen an der Front gerichtet, die auch in diesen Tagen das Zusammensein mit Weib und Kind, mit Eltern und Geschwistern entbehren mußten. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es das letzte Mal ist und uns ein baldiger Friede beschieden sein möge.

Hindenburgs Wunsch.

„Der Segen Gottes ruhte 1917 auf unseren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem siegreichen Ende führen!

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall."

= **Schalksmühle,** 27. Dez. Am Weihnachtsabend um ½11 Uhr entstand ein Schadenfeuer in der Eisenwarenfabrik der Firma Ludwig Schröder, Schalksmühle. Durch sofortiges Eingreifen der hiesigen Feuerwehr konnte der Brand auf die Maschinenhalle beschränkt werden, so daß nur der Dachstuhl abbrandte. Leider sind einige große Riemen dem Feuer zum Opfer gefallen, doch braucht der Betrieb nur höchstens 8 Tage eingestellt werden. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht bekannt.

Essen, 24. Dez. Gestern abend fuhr infolge des außerordentlich dichten Nebels auf der Strecke Essen-Steele beim Franz Sales-Haus ein aus drei Wagen bestehender Straßenbahnzug der Linie 11 auf einen dort haltenden Zug der Linie 9, der gleichfalls 3 Wagen führte, auf. Beide Züge wurden stark beschädigt, zwei Wagen zertrümmert. Von den Insassen wurden zwei Knaben getötet, mehr als 15 Personen wurden schwer verletzt, darunter einige so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Außerdem wurde noch eine große Zahl von Personen leicht verletzt.

Köln, 26 Dez. Die Kaiserglocke, die seit der Dombauvollendung im Jahre 1880 mit einer ehernen Stimme so manche Festes- und Trauerkunde ansagte, soll nun doch dem Schicksal der Zerstörung anheimfallen. Nach langwierigen, sich äußerst schwierig gestaltenden Verhandlungen berufener erster Sachverständiger, wie dem ohne Klöppel 540 Zentner schweren Koloß die Freiheit zu ermöglichen sei, ohne daß in seiner nahezu 40jährigen luftigen Wohnung die beschauliche Ruhe seiner bisherigen sechs Gespielen auch nur im mindesten beeinträchtigt werden darf, ist die Frage in verhältnismäßig glücklicher Weise gelöst worden. Am Silvesterabend wird sie zum letzten Mal ihre eherne Stimme über Stadt und Land vernehmen lassen.

Die Umschichtung des Volksvermögens.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Langsam und von der großen Menge fast unbemerkt, aber stetig und mit immer größerer Ausdehnung hat sich unter der Einwirkung des Krieges eine Verschiebung der Vermögen vollzogen, wodurch die Einkommen der ganz Reichen sich immer rascher vermehrte, das Vermögen des Mittelstandes dagegen dauernd verringerte. Diese Entwicklung, die schon vor dem Kriege begann, hat jetzt einen Umfang angenommen, welcher der Nationalwirtschaft großen Schaden bringen muß. Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte haben in den preußischen Städten die Einkommen von 3000 Mark bis 9500 Mark (trotz des vielgepriesenen deutschen Aufstiegs) um 2,5 % und die Einkommen von 9500 bis 30 500 Mark um 0,5 % abgenommen. In der gleichen Zeit aber hat die Zahl der ganz Reichen eine starke Vermehrung erfahren; die preußische Einkommen-Statistik für das Jahr 1916 lehrt, daß sich die Einkommen von über 100 000 Mark vervierfacht haben. Jahreseinkommen von 500 000 Mark bis zu einer Million Mark hatten 1896 in Preußen 76, im Jahre 1916 dagegen 356 Personen; ein Einkommen von über einer Million erzielten 27 Personen im Jahre 1896 und 134 Personen im Jahre 1916; das Höchsteinkommen einer einzelnen Person betrug im Jahre 1896 in Preußen 7 426 500, im Jahre 1916 dagegen aber 29 417 500 Mark. Insgesamt verfügten im preußischen Staate in den Jahren 1911/13 nur 18,5 % der Gesamtbevölkerung über ein Einkommen von mehr als 6000 Mark, und 81,5 % der Bevölkerung mußte sich mit einem Jahreseinkommen von unter 6000 Mark begnügen.

Die Wirkungen dieser Einkommenverschiebungen machen sich besonders in der Industrie geltend, die ihre Gewinne zu noch nie dagewesenen Erweiterungen der Betriebe und zur Gründung von Kartellen benutzte. Die Kartelle haben im Kriege einen Siegeslauf genommen, der geradezu eine Überspannung des Machtgedankens dieser Produzentenvereinigungen in sich schließt. Wenn die Kartelle weiterhin die Preise für Kohle und Eisen, für Farbstoffe und alle Erzeugnisse aus Stein und Erde, zusammengenommen für alle Rohstoffe und veredelten Waren bis zu den fertigen Erzeugnissen unter sich regeln werden, dann wird die Einkommenverschiebung auch weiter zugunsten der ganz großen Vermögen erfolgen, und von einer Minderheit werden dem großen Heer der Abnehmer die Preise und Lieferungsbedingungen vorgeschrieben werden. Bei einer solchen Zunahme der ganz großen Vermögen kann es nicht ausbleiben, daß schließlich die ganze nationale Arbeit eines Tages unter den Willen einer verschwindend kleinen Zahl von geldstarken Personen gerät.

Die mächtig gewachsene industrielle Kapitalmacht gewinnt so große Macht im Wirtschaftsleben. Das Heer der Arbeiter sucht seine Organisationen zu stärken, um dem Ring der Unternehmer schlagfertig gegenüber zu treten. Auch der Landwirtschaft flossen vielfach große Gewinne in diesem Kriege zu. Nur um die Gestaltung der Lebensbedingungen des Mittelstandes, des Handwerkers, des kleinen Kaufmanns, vor allem der Privatbeamten steht es ungleich schlechter.

Wie steht heute der Mittelstand eigentlich da? Der Handwerksmeister, welcher seine Werkstatt beim Eintritt in den Heeresdienst schließen mußte hat seine wirtschaftliche Selbständigkeit verloren. Von den Verdienstmöglichkeiten, welche so viele Menschen eines Morgens reich und wohlhabend fand, haben die Kleinbetriebe in Handel und Handwerk, hat der festbesoldete Privatbeamte nichts gespürt. Sie besonders haben von allen Berufsschichten unter den Wirkungen des Krieges am ernstesten gelitten. Darum muß es die allerwichtigste Aufgabe einer gesunden Wirtschaftspolitik sein, für den Wiederaufbau und die Wiedererstarkung dieser vielen wirtschaftlichen Existenzen zu sorgen. Eine Nationalwirtschaft, die den Reinertrag aller Arbeit einem immer kleiner werdenden Kreise von Menschen zuwirft, wird auf die Dauer nicht bestehen können. Gewiß werden die geradezu phantastischen Kriegsgewinne, die der Produktion zuflossen, für die Steuerkraft des Reiches nutzbar gemacht werden; aber es kommt nicht allein darauf an, daß die Steuern bezahlt werden, sondern auch darauf, wer sie bezahlt. In einem innerlich kraftvollen und gesunden Staate muß sich das Nationaleinkommen auf alle Volksglieder verteilen und alle Berufsschichten müssen wie am Sinken, so auch am Aufstieg des Wirtschaftslebens beteiligt sein. —r.

Vermischtes.

Reis als Hauptnahrungsmittel für die Franzosen. In Frankreich plant man die Einführung eines neuen Volksnahrungsmittels und will zum Range eines solchen den Reis erheben, der dem Arbeiter, dem Handwerker und dem Geschäftsmann aus dem Mittelstande das immer spärlicher werdende Brot ersetzen soll. Man denkt sich aber die Sache offenbar viel einfacher, als sie sein dürfte, und hat mit echt französischem, ein bißchen naiv anmutendem Unternehmungsgeist sofort die Parole ausgegeben: „Faisons du ris!“ (Schaffen wir Reis!) Man geht dabei von der Feststellung aus, daß ein Teil des französischen Bodens sich für den Anbau von Reis durchaus eignen würde. Als günstige Anbauflächen gelten die feuchten Landstrecken zwischen der Isère und der Linie Grenoble Chambéry. Französische Sachverständige haben auch bereits herausgefunden, daß Reis ein sehr wichtiges Volksnahrungsmittel werden kann, da 100 Gramm Reis an Nährkraft 135 Gramm Weizen und 500 Gramm Kartoffeln gleichkämen. Und es fehlt auch nicht an geschichtlichen Erinnerungen. Es sind nämlich auf der genannten Landstrecke schon zur Zeit Ludwigs XV. Versuche mit Reisanbau gemacht worden. Die Bevölkerung wollte aber damals von dem neuen Nahrungsmittel nichts wissen, weil man der Ansicht war, daß durch den Reisgenuß epidemische Krankheiten übertragen würden. Seither hat der Reis aber gezeigt, daß er ein schmackhaftes und zudem recht billiges Nahrungsmittel ist. In der Not, in der man sich befindet, kann man im übrigen nicht sehr wählerisch sein. Man will jetzt also recht gern Reis essen, vorausgesetzt, daß man ihn in beträchtlichen Mengen bekommt. Damit dürfte es jedoch noch gute Weile haben.

Von der albanischen Blutrache. Der italienische Generalmajor Rosati macht in der „Stampa“ Mitteilungen über die albanische Blutrache, die seit undenklichen Zeiten dem Beleidigten das Recht gibt, erlittenes Unrecht mit dem Blute des Beleidigers abzuwaschen. Der Albanier muß jedes Unrecht, das ihm zugefügt wurde, rächen, und wenn er es aus irgendeinem Grunde nicht tun kann, müssen seine Nachkommen, seine Verwandten, seine Freunde es für ihn tun. Man braucht nur einen Blick auf die statistischen Angaben über die der Blutrache zum Opfer gefallenen Personen in Albanien zu werfen, um die ganze Tragweite der alten „Sitte“ zu erkennen: allein in den Bergen von Skutari konnte innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren (1884/1909) der Missionar Ernesto Cozzi feststellen, daß jährlich im Durchschnitt 17% der Todesfälle durch Blutrache getötete Personen betrafen; es gibt aber Gegenden, wo der Prozentsatz auf 42 steigt! Die Bluttat aus Rache ist im Lande die Regel, und der Verbrecher fällt fast niemals einer andern Justiz als der des Gewehres der Verwandten seines Opfers zum Opfer. Gelingt es ihm, sich in Sicherheit zu bringen, so richtet sich die Blutrache gegen irgendeinen seiner nächsten Angehörigen. Das merkwürdigste ist, daß auch die Diener der Kirche, und zwar auch die nichtalbanischen, die als Missionare oder als Priester ins Land gekommen sind, den „alten Brauch“ zu verstehen, zu verzeihen und zu rechtfertigen beginnen; ja, sie bezeichnen ihn häufig als einen wirksamen Schutz gegen andere Verbrechen. Der erwähnte Missionar Cozzi, ein hochgebildeter Mann, der aus Tirol stammt, hat immer und überall Worte des duldsamen Verstehens für das albanische Blutverbrechen und sucht es gewissermaßen als eine nicht zu umgehende Art Volksjustiz hinzustellen.

Anknüpfung an längst vergangene Zeiten. Ein englisches Blatt erzählt: Als die Armee des Generals Allenby sich bei ihrem Vorrücken in Palästina dem Orte Birh el Am näherte, erschien vor dem Truppenführer eine Abordnung von Notabeln des Ortes, deren Sprecher, ein weißgekleideter Greis, um freundliche Behandlung der Bewohner des Ortes bat. Er erklärte, daß diese Bewohner auch mit den letzen europäischen Truppen, die in den Ort eingezogen wären, die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten hätten, und legte zum Beweise hierfür eine Urkunde vor. Diese Urkunde aber trug die Unterschrift: Napoleon Bonaparte!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Arzneitaxe 1918.** Die vom Bundesrat beschlossene neue Arzneitaxe soll mit dem Beginn des Jahres 1918 in Kraft gesetzt werden. Entsprechend den gestiegenen Einkaufspreisen sind in der neuen Taxe die Verkaufspreise einer ganzen Reihe von Arzneimitteln gemäß den Vorschlägen des Reichsgesundheitsamtes und sachverständiger Vertreter der Krankenkassen in die Höhe gesetzt. Mit Rücksicht auf die erheblich gestiegenen Ausgaben der Apotheker für Gehälter, Löhne, Brennmaterial, Papier, Kork, Bindfaden usw. soll ferner von den Bundesregierungen bestimmt werden, daß die Apotheker vom 1. Januar 1918 an einen Teuerungszuschlag von 20 Pfennig zu dem Arzneipreise erheben dürfen. Von diesem Zuschlage sollen aber ausgenommen werden fabrikmäßig hergestellte Zubereitungen, die nur in Originalpackung in den Handel kommen, sowie die auch außerhalb der Apotheken verkäuflichen Arzneimittel, soweit sie unvermischt und ungeteilt abgegeben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Berufung im Prozeß Schönborff.** In dem Düsseldorfer Prozeß wegen Bewucherung des Roten Kreuzes hat der Staatsanwalt gegen die Freisprechung der Angeklagten Kommerzienrat Hermann Schönborff, Spediteur Daniels, Kaufmann Caasdann und Architekt Genius von der Anklage der übermäßigen Preissteigerung und der Untreue Berufung eingelegt.

§ **Schutzleute als Einbrecher.** Die Strafkammer in Altona verurteilte die Polizeisergeanten Steffen und Hafemann wegen mehrerer gemeinschaftlicher Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Sie hatten in Bahrenfeld Landhäuser ausgeraubt.

§ **57 615 Mark Geldstrafe.** Wegen Konterbande verurteilte die Strafkammer in Kassel den Farbenfabrikanten Habicht aus Weckerlagen a. d. Weser zu 57615 Mark Geldstrafe. Habicht hatte mehrere Waggons Farben auf dem Umwege über Österreich nach Rumänien verkauft, wo diese Waren zu Kriegszwecken verwandt worden waren.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen bewiesene Teilnahme

danken wir allen herzlichst.

Diese allgemeine Teilnahme tat uns wohl und bedauern wir nur, dass wir in der augenblicklichen Lage nicht in der Verfassung sind, jedem Einzelnen unsern Dank aussprechen zu können.

Halver, den 24. Dezember 1917.

Familie Rudolf Piepenstock.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Halver, den 26. Dezember 1917.

Familie Carl Sinn.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geliebte Tante

Ww. Wilh. Mohn

Elisabeth geb. Söhnchen

im Alter von beinahe 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Bonbaden, den 24. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Dezember, nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause Carlshöhe aus statt.

Amt Lüdenscheid.

Druschergebnisse von Hafer, Gerste, Roggen und Weizen sowie diejenigen Mengen dieser Getreidearten, welche zur Ablieferung gelangen sollen, sind für die Folge nur noch auf dem Lebensmittelamt Zimmer Nr 14 des Amtshauses in den Vormittagsstunden anzumelden. Ich nehme dieserhalb auf mein, jedem Landwirt zugehendes besonderes Schreiben vom heutigen Tage Bezug. Landwirte welche bis zum 5. Januar 1918 vorstehendes Schreiben nicht erhalten haben, haben dasselbe spätestens bis zum 7. Januar 1918 auf Zimmer 14 des Amtshauses abzuholen. Auf die Strafbarkeit im Uebertretungsfalle wird hingewiesen. Bei Anmeldungen von Getreidemengen, die zur Ablieferung gelangen sollen, ist der Zeitpunkt anzugeben, wann die Lieferung erfolgen kann und die Eisenbahn-Station zu benennen, wohin die Ablieferung die praktischste ist.

Lüdenscheid, den 21. Dezember 1917.

Der Amtmann: Strosser.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Abreisskalender

für

1918

in

verschiedenen

Ausführungen

empfiehlt

W. Bell jr., Halver.

Eine Kuh

oder

ein Rind

beide tragend hat zu verkaufen

Fr. Schneider, Vorst,

Post Schwenke.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wegen der Inventur-Aufnahme, bleiben unsere Verkaufsstellen, **von dem 31. Dezember Nachm. 4 Uhr ab, bis Mittwoch, den 2. Januar geschlossen.**

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Markenkarten bis zu dem 31. Dezember, mittags 12 Uhr in den Verkaufsstellen, gegen Quittung abzugeben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß später abgelieferte Markenkarten keine Gültigkeit mehr haben.

Der Vorstand.

Markttaschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.